

# Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Mit königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nr. 31.

Mittwoch den 17. April 1844.

Ich zage nicht,  
Mich führt des Vaters Hand.  
Durch Kampf und Noth in das geweihte Land,  
Wo unverwehlich blüht des Pilgers Kranz,  
Nach der Vollendung in des Himmels Glanz!

## Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. Von der Wein-Verbesserungs Gesellschaft wurde die unentgeltliche Abgabe folgender Rebschnittlinge edler Sorte gewünscht:

	Burgunder Clevner,	Krachmof Gutedel,	Examiner,	Rißlinge.
Von Waiblingen	700	1800.	—	100.
— Hohenacker	600.	1200.	—	800.
— Hegnach	—	100.	200	—
— Kleinreppach	900.	5100.	—	—
— Großhepbach	800.	600.	100	—
— Korb	500	2200.	—	—
— Neustadt	2000	3000.	—	—
	5,500.	14000.	300.	900.
Diese können nun jeden Tag bei Untergänger Seybold dahier abgeholt werden.				
Von Winnenden	17,200.	29,200.	2500.	—
— Birkmaunweiler	—	300.	—	—
— Bürg	1700	1300.	—	—
— Leutenbach	800.	2100	—	—
— Höfen	1300.	400.	100.	—
	21000.	33,300.	2600.	—
	Zusammen 26,500.	47,300.	2900.	900.

Diese sind an das Stadtschultheißen-Amt Winnenden geschickt worden, wo sie ab-  
gelangt werden können

Die Orts-Vorstände wollen für die gleichbaldige Abholung und für die urkundliche  
Austheilung Sorge tragen und den Personen, die mit dem Abholen beauftragt sind,  
Bescheinigungen mitgeben.

Rebschnittlinge: Die Gutedel können aber erst in der nächsten Woche abgeholt  
werden da sie von Stuttgart noch nicht angekommen sind.

Den 16. April. 1844.

K. Oberamt.

Wirtsh.

## Bekanntmachungen.

Stetten im Remsthal.

(Stamm- und Brennholzverkauf.)

In dem Districte Schachen zwischen Schanbach und Eichelberg wird am

Mittwoch den 24. d. Mts.

von Morgens 9 Uhr an nachstehendes Holz gegen gleich baare Bezahlung auf dem Plage im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet, und zwar: 2 eichene Stämme 12 und 20' lang und 24 und 20" beziehungsweise im mittleren Durchmesser stark, 1 buchener Stamm 7' lang 28" stark, ferner 1 Kfstr. eichenes Nutzholz, 7 1/2 Kfstr. eichenes, 12 1/2 Kfstr. buchenes, 2 Kfstr. birkenes Brennholz, 1/4 Kfstr. Spachen, ferner 200 eichene, 475 buchene, 50 birkenene, 50 gemischte Wellen und 25 Stück Puz-Reisach.

Stetten den 15. April 1844.

K. Hof-Cameralamt.

## Waiblingen.

### Straßen-Vaufache.

Nächsten Freitag den 19. April Mittags 1 Uhr wird auf der fertigen Planie das Uebersteinungs-Geschäft in der Post veraccordirt, wozu Arbeiter eingeladen werden.

Die verehrlichen Schultheißen-Aemter werden höflich ersucht, dieses den Orts-Angehörigen bekannt machen zu lassen.

Herrmann Heß.

Doppelsohm. Bei Unterzeichnetem liegen 1000 fl. Pflegschafts-Gelder gegen gesetzliche Versicherung und Verzinsung zum Ausleihen bereit.

Kronenwirth Feutter.

Waiblingen. Unterzeichneter ist gesonnen seinen Küche-Garten im KrautGäßle zu verkaufen.

Louis Hölder.

Waiblingen. (Lehrlings-Gesuch.)

Der Unterzeichnete nimmt einen wohlherzogenen Menschen von starkem Körperbau in die Lehre auf.

Haas, Schmidmeister.

Waiblingen. Das Reg. Bl. v. Jahr 1843 enthält in No. 43. folgende Verfügung betreffend die Aufbewahrung der Aschen-Vorräthe der Gewerbsleute.

In Erwägung, daß die Vorschrift der Bauordnung vom Jahr 1655, S. 9 (wiederholt in der Feuer-Polizei-Ordnung vom 13. April 1808, Abthl. B. S. 1), welche

„Niemanden Asche, anders denn unten in die Gebäu in verwahrte und gemauerte Orth und keineswegs oben in die Häuser, auf hölzerne Böden oder hölzerne Wänd „zu schütten“ gestattet, einzelnen Gewerben sehr beschwerlich fällt, und aus diesem Grunde nicht selten Uebertretungen derselben Statt finden, und daß Ausnahmen von dieser Vorschrift unter gewissen Vorsichts-Maasregeln mit keiner Feuergefährlichkeit verbunden sind, wird mit höchster Genehmigung Seiner Königlichen Majestät vom 30. v. M. verfügt, wie folgt:

§. 1.

Von dem Verbote der Aufbewahrung von Aschen-Vorräthen in den oberen Theiler eines Gebäudes findet eine Ausnahme nur im Besonderen Dispensation Statt.

Zu Ertheilung einer solchen Dispensation sind die Kreis-Regierungen ermächtigt.

§. 2.

Eine Dispensation kann von den Kreis-Regierungen nur an Fabrikanten und Gewerbsleute, welche für ihr Gewerbe beträchtliche Aschen-Vorräthe bedürfen, und nur dahin bewilligt werden, daß sie im zweiten Stock ihrer Werkstätten oder anderer nicht zugleich als Stallung oder Scheune dienenden Gebäude Aschen-Vorräthe in besonders eingerichteten Magazine verewahren dürfen.

§. 3.

Jede solche Dispensation ist an folgende Bestimmungen und Bedingungen gebunden:

1) Das im zweiten Stock befindliche Aschen-Magazin muß durchaus massive Umfassungswandungen haben, mit einem Steinboden versehen seyn, und unmittelbar auf einem dem ersten Stock (Erdgeschoh) angehörigen Gewölbe ohne alles Holzwerk ruhen.

2) Die Decke des Aschen-Magazins ist eben falls zu wölben.

Wenn dieß in bereits bestehenden Gebäuden nicht thunlich seyn sollte, so kann auch eine abgeschlossene und überdieß einen Zoll dick durchlaufend vergypste Decke zugelassen werden, wenn das Magazin eine zureichende Stockhöhe hat.

3) Der Fußboden des vor dem Magazine befindlichen Vorplatzes (Dehrn) muß gemäß der Vorschrift der Feuer-Polizei-Verordnung vom 13. April 1808, Abthl. A. S. VII. mit Platten oder Backsteinen feuerfester belegt seyn.

4) Das Thürgestell des Magazins muß von Stein, die Thüre von Sturzblech, einwärts ausgehend, und mit einer einen Fuß über den inneren Boden erhöhten steinernen Schwelle versehen seyn.

5) Die Lichtöffnungen dürfen nur an ungefährliehen Stellen angebracht werden, und nicht weiter, als zwei Fuß über die Decke herabgehen.

Sie sind mit engem Drathsieb an eisernen Rahmen ohne alles Holzwerk zu verwahren.

6) Wo ausnahmsweise (Ziff. 2) eine Gypsdecke zugelassen ist, darf die Asche nur so hoch aufgeschüttet werden, daß sie überall wenigstens drei Fuß von der Decke entfernt bleibt.

S. 4.

Die Orts- und Oberfeuerhauer haben bei ihren Umgängen die Beobachtung gegenwärtiger Verfügung zum Gegenstande ihrer besonderen Aufmerksamkeit zu machen, und alle Verfehlungen pflichtmäßig zur Anzeige zu bringen.

Stuttgart den 1. Septbr. 1843.

Schlayer.

Diese Verfügung wird unter der Aufforderung in Erinnerung gebracht, daß die betreffenden Gewerbs-Leute, welche Aschen-Vorräthe in den oberen Theilen ihrer Gebäuden verwahrt haben oder verwahren wollen binnen 8 Tagen Dispensation nachzusuchen haben.

Den 13. April 1844.

Stadtschultheißen-Amt.

## Des Wirthes Leiden.

Ich weiß wohl noch als ob es heute wäre, wie ich vor 10 Jahren am 5. Nov. mein erst erkauftes Wirthschaftslokale mit einem frommen Spruche eröffnete und der Glocke an der äußeren Thüre stete Rastlosigkeit wünschte, dann mich mit der langen Pfeife an den Ofen setzte, des ersten Gastes harrend. Gegen zehn Uhr sollte mein Wunsch erfüllt werden, die Glocke rumorte, ich machte einen Sag, warf die Pfeife weg und riß die Stubenthür für zehn Mann auf; ein anständig gekleideter Mann trat mit einem ziemlich barschen „Guten Morgen“ ein, setzte sich sofort an einen Tisch, und indem er den Hut auf dem Kopf und den Stock in der Hand behielt, forderte er ein Glas Bier, ich stürzte in den Keller, und im nächsten Augenblick stand das Verlangte vor meinem Gaste, der jetzt das Glas gegen das Licht hielt, abwischte, mit prüfenden Blicken betrachtete und dann trank — mir klopfte das Herz, diesem wahrlichen Kerker gegenüber. Mit einer Miene halb ja, halb nein, setzte er das Glas nieder und eröffnete die Unterhaltung, indem er sich die Hände rieb. „Hier ist's verdammt kalt,“ augenblicklich rannte ich in die Küche und schob in Abwesenheit der Magd einen tüchtigen Klotz in den Ofen, inzwischen

hatte der Gast seine Pfeife zurecht gemacht, blitzschnell langte ich nach den Zündhölzchen und das Licht stand auf dem Tisch. „Ein paar Schmälen! herrschte mir der Grämliche zu und mit wahren Seitänzerschwung flog ich auf die Ofenbank, das verlangte Reinigungsmittel vom Sims herab zu langen und einen ganzen Büschel desselben zu beliebiger Auswahl zu präsentiren; die gebrauchten warf er mir vor die Füße, aber die Pfeife wollte dennoch nicht brennen. „Herr Wirth! einen Drath, mein Pfeifenkopf ist verstopft.“ Mit einem solchen Eröffnungsmittel war ich zur Zeit noch nicht versehen und so riß ich denn in der Angst aus dem Strickstrumpf meiner Frau, der auf einem Tische lag eine Nadel und überreichte sie höflichst. „Haben Sie keinen Kupferdrath?“ Ich bedauerte achselzuckend, und der Gast brummte etwas von schlechter Einrichtung und fieng an zu operiren, da fracht es, ich fuhr zusammen, die stählerne Nadel war abgebrochen, die eine Hälfte steckte in dem Pfeifenkopf, die andere warf mir der Erzürnte mit einem lästerlichen Fluch entgegen, als ich eben theilnehmend herbeisprang. „Eine Zange, der Teufel mag das kleine glatte Ding mit bloßen Fingern herausziehen.“ Ich — rannte die Treppe hinauf in ein Kämmerchen, wo allerlei Werkzeug aufbewahrt lag, und brachte eine Beißzange. „Warum nicht gar eine Beißzange!“ grollte mir der Operateur entgegen, „eine feine Spizzzange muß es sein.“ Ich machte mich schnell auf den Rückweg, und suchte die Gehörige; an der Treppe stolperte ich über die Kage, saß im Nu auf dem Wohlbekannten und schoß nun wie auf einem Rutschberg die ganze Treppe hinunter, ich verbiß den heftigen Weinschmerz, und überreichte die Spizzzange; augenblicklich war der Pfeifenkopf seiner Bürde entledigt, ich merkte mir den Fall. Die Pfeife brannte — „Gibt es Zeitungen?“ — im Augenblick lagen mehrere vor ihm, er las, wobei er von Zeit zu Zeit mit dem Blatt meinen lärmenden Kanarienvogel beschwichtigte, der aber von der Weisung so wenig Notiz nahm, daß ich ihn endlich wegnehmen und einstecken hinter den Ofen stellen mußte, wo ich ihm Gesellschaft leistete und die Nachwehen meiner unwilligen Rutschpartie gewähren ließ. — „Aber es ist doch unheimlich heiß hier im Zimmer!“ mäkelte mein Gast schon wieder und erhob sich, ein Fenster zu öffnen, ich kam ihm höflich zuvor — die Vektüre war beendet, und nun machte der Thätige aus den Servicehölzchen Sterne, wie solche sonst wohl Kinder machen und legte sie vor sich hin, Sterne erster, zweiter und dritter Größe, bald war ein ganzes Planetensystem auf dem

Tisch ausgebreitet, er betrachtete es wohlgefällig, indem er die übrigen Hölzchen in kleine Stücke zerbrach, und einen Gassenbauer dazu brummte; ohne diese musikalische Zugabe hätte ich den Mann beinahe für einen Astronomen gehalten. Endlich stand er auf, ging in der Stube auf und ab, betrachtete abwechselnd die an der Wand hängenden Lithographien, schimpfte über die ganz verfehlte Aehnlichkeit Napoleons, den er — wie er sie ausdrückte — haufenweis gesehen haben wollte. Möglich wandte er sich an mich „Weis der Teufel, was mir in meinen Stiefel gefallen ist, das drückt unausstehlich, haben Sie keinen Stiefelknecht?“ Mit einem Satz war ich in der Kammer und brachte den Begehrten, und indem er mich stumm bedeutete, meinen Fuß auf seine Stiefelspitze zu setzen, gelang es ihm nach einem gewaltigen Ruck und unter diversen Flächen über den Schuhmacher, des Stiefels los zu werden. Bald waren die Ruhestörer in Gestalt einiger Getraidekörner aufgefunden und beseitigt, was mich nun wieder auf den Gedanken brachte, einen Kornhändler vor mir zu haben. Aber nun hielt es schwer, wieder in die Stiefel zu kommen, ich wollte helfen, aber meine hülfreiche Hand wurde mir zurückgeschleudert, — „Schaffen Sie Seife her, Sie sehen ja, daß es sonst nicht geht!“ — ich überreichte ein ganzes frisches Stück, mit dem der Mann seinen Stiefel dergestalt besänftigte, daß er sogleich den Fuß wieder aufnahm. Nach allen diesen Prüfungen war es immer noch sehr zweifelhaft, ob der Mann auch sein einziges Glas Bier bezahlen werde, ob ich nicht mit der Ehre eines ersten Besuches verließ nehmen müsse; einige verdächtige Bewegungen, die mein Gast gegen die Thüre machte, das Zurechtrücken des Hutes, das Zuknöpfen des Rockes, das festere Ergreifen des Stodes, ließ diese letzte Probe, auf die er vielleicht meine Höflichkeit stellen wollte, sehr wahrscheinlich erwarten. Doch nein! ich schämte mich des augenblicklichen Argwohns, als mein werther Gast in seine Brusttasche griff, und mir mit einer Beglückermiene einen Groschen reichte, den ich mit einer Verbeugung annahm und einsteckte. Mein Quälgeist sah mich starr und erwartend an, ich that ein Gleiches. — „Was kostet die Maas Bier?“ fuhr er mich an, — „Bier Kreuzer zwei Pfennige targe-mäß“ berichtete ich, — „so bekomme ich drei heraus!“ indem er mir die breite Hand hinhielt, in die ich sogleich die Herausgabe legte, — „Guten Morgen!“ murmelte mein Erstlings-gast, und stolperte hinaus, ich begleitete ihn zur Thüre, die ich schnell hinter ihm zudrückte, in der Stube aber warf ich mich ergrimmt auf

das Planetensystem und augenblicklich war es zerstört. Dann brachte ich Kanarienvögel, Zange, Stiefelknecht, Seife, Licht u. wieder an ihre Stellen, während ich meine Betrachtungen über den alten Vers:

„Jeder Stand hat seine Leiden,  
„Jeder Stand hat seine Freuden.“

anstellte. Die erste Zugabe hatte ich so eben geschmeckt, der zweiten wollte ich nun hoffnungsvoll entgegensehen.

### Persönliche Sicherheit.

„Wollen Sie mir eine Gefälligkeit erweisen?“ fragte der junge N. einen ihm bekannten Bankier, „leihen Sie mir 500 fl.“ — „Kommen Sie in mein Comtoir.“ Der junge Herr ließ sich auf sich warten. „Welche Sicherheit geben Sie mir?“ fragte der Kaufmann. „Meine Person.“ — „Sehr wohl, legen Sie sich hinein,“ entgegnete der Kaufmann, indem er den Deckel eines großen eisernen Geldkastens aufschlug. — „Da hinein!“ rief der erstaunte junge Herr, „warum denn?“ — „Das ist der Ort, wo ich die Unterspänder aufzubewahren pflege.“ — „In diesem Falle danke ich für Ihr Geld.“

### R ä t h s e l.

Der Maasstab bin ich, an welchem die Edeln der Erde  
(Nicht Edeln des Himmels) sich messen mit stolzer Geberde,  
Rückstaunend in der Vorwelt und dämmerte Weite.  
Wie wird dir ohne mein Erstes erscheinen das Zweite,  
Doch steht mein Erstes allein, von Stürmen umschauert,  
Gleich einem verwaisten Vater, der kinderlos trauert.  
Mein Ganzes kann zwar, gleich dem Ersten und Zweiten, veralten,  
Doch wirklich in mir ist keines von beiden zu halten.

Auflösung des Räthfels in No. 29.  
U n s e r u l d.

Waißlingen. (Lehrlings-Gesuch.)  
Ein gut erzogener junger Mensch, welcher die Schreinerprofession erlernen will, findet sogleich eine Stelle als Lehrling bei

Johs. Späth.